



MINA TEICHERT

NOVEMBERS TRÄNEN

ueberreuter

hätte man ihn als Volljährigen nicht im Winterorden aufgenommen. Oder doch?

Ein Zettelchen landet auf meinem Tisch und ich verstecke es schnell, bevor Schwester Runa es entdecken kann. Ihr strenger Blick wandert unaufhörlich über unsere Köpfe, aufmerksam und lauernd. Manchmal denke ich, sie hat einen Riesenspaß daran, Strafen auszusprechen. Besonders wenn es um uns Mädchen geht. Holly musste einmal eine Stunde lang ihre Bücher auf den Armen balancieren, bis sie vor Muskelschmerz jammerte. Und das nur, weil sie es in der Lehre der Sprachen vorzog, in *Romeo und Julia* zu blättern.

Heute Nacht um zwölf an der alten Weide. Ich habe eine Überraschung für dich, steht auf dem Flugzettel.

Ich lächle still in mich hinein und lasse die Nachricht von Matti unauffällig in meinem Kleid verschwinden. Um Mitternacht ist es so weit und ich werde siebzehn Jahre alt. Ich halte den Atem an und schaue zu Holly, die verschwörerisch zu mir linst und mit den Brauen wackelt.

Die Schulglocke ertönt, alle schließen die Hefte und räumen ihre Plätze auf. Nur Romeo bleibt auf seinem Stuhl sitzen und schreibt weiter.

»Willst du ihn nicht auch einladen?«, flüstert mir Holly ins Ohr und nickt zu ihm. Seine dichten Locken versperren die Sicht auf seine Augen und er schirmt das Geschriebene vor neugierigen Blicken ab. Seit seiner Ankunft haben wir nicht wieder miteinander gesprochen.

»Ich weiß nicht.« Etwas hält mich davon ab, auf ihn zuzugehen. Es fühlt sich beinahe an wie eine durchsichtige Barriere, die mich schützt.

»Ich finde, es wäre barmherzig, ihn in unsere Gruppe zu integrieren«, sagt Holly, während die Ersten das Schulzimmer verlassen und nach draußen drängen.

»Na, wenn das so ist, sollten wir das unbedingt tun.« Die Antwort bleibt auf halbem Wege in meinem Halse stecken, als Romeo sich ruckartig erhebt und mit gesenktem Haupt durch den Gang geht. Holly fackelt nicht lange, schiebt mich und schon stehe ich direkt vor ihm, stolpere fast in ihn hinein.

»Guten Morgen«, sage ich lahm. Er legt den Kopf schief, blickt unter langen Wimpern, auf die jedes Mädchen neidisch wäre, auf mich hinab. Abwartend und spöttelnd.

»Ich bin mir nicht sicher«, antwortet er.

Mein Lächeln verrutscht. »Bei was bist du nicht sicher?«

»Ob dieser Morgen *gut* ist.«

»Ist er«, mischt sich Holly ein, die hinter mir hervorlinst und mich weiter auf ihn zuschiebt. Ich unterdrücke den Impuls, sie zu treten.

»Hallo, Redhead«, begrüßt er sie sanft.

»Holly«, erinnert sie ihn nett. »Mein Name ist Holly.« Sie ist ganz zappelig.

»Ich habe heute Nacht Geburtstag«, beginne ich schüchtern und weiche seinem intensiven Blick aus, was ihn zu amüsieren scheint. Denn er versucht ein verräterisches Mundwinkelzucken zu verbergen, indem er sich mit der Hand über das frisch rasierte Kinn fährt. »Ich weiß.«

Ich runzle die Stirn. »Oh, woher ...?«

»Mein Zimmernachbar.«

Natürlich, Matti muss es ihm erzählt haben.

»Und, leider nein. Ich habe keine Zeit«, ist seine knappe Abfuhr auf meine nicht gestellte Frage. Mein Magen zieht sich zusammen.

Holly sieht so enttäuscht aus, wie ich mich fühle, und seufzt. Romeos Hand legt sich auf meine Schulter und er dirigiert mich sanft, aber bestimmt, aus dem Weg.

»Ich wünsche euch trotzdem eine schöne Feier. Ihr werdet sicher einen *Heidenspaß* haben«, flüstert er uns noch zu und will sich in Bewegung setzen. Augenblicklich habe ich das Gefühl, der Himmel könnte über uns zusammenstürzen angesichts der offenen Gotteslästerung. Holly schnappt erschrocken nach Luft, weil Schwester Runa noch im Raum ist und auf dem Pult ihren Lehrstoff sortiert.

»Sag nicht so was«, warnt sie ihn und legt den Finger an ihre Lippen.

Romeos Miene verschließt sich, der Druck seiner Hand verstärkt sich, als er sich an mir vorbeidrängt. Ich schaue zu Boden und er lässt uns einfach stehen.

»Was hat der denn Wichtiges vor?«, fragt Holly und zupft an meinem Ärmel, weil ich wie eine dumme Kuh diesem Jungen nachschaue. »Man kann doch hier gar nichts anderes machen als pennen. In der Nacht, meine ich.«

»Er will einfach nicht, Holly. So einfach ist das.«

»Oh.«

»Es ist besser so. Ich wette, der Typ bedeutet eh nur Ärger.« Ich drücke meine Tasche an meine Brust. Vielleicht, weil mein Herz dort drinnen einen klagenden Rhythmus anschlägt, der mich irritiert. Und ärgert. Ich schätze, der Ärger darüber ist das größere Problem, denn er kann Wut auslösen. Und Wut kann die Augen feucht werden lassen, ja sogar Tränen heraufbeschwören.

»Apropos Ärger«, fällt Holly ein, während sie mir folgt. Sie schultert ihre Jutetasche und hakt sich bei mir ein. »Ich habe eine Flasche Holunderschnaps von Emma, der Köchin, geklaut.«

»Holly!«, tadle ich sie und vergesse Romeo und seine Absage für den Moment.

»Was denn? Dir zu Ehren müssen wir doch etwas Besonderes machen. Und ich hab es lange und gut geplant. Niemand wird es erfahren.« Sie vollführt einen hübschen Sprung, während wir in den großen Flur traben. Einige Grüppchen halten sich hier auf, die kleine Mona entdeckt uns und kommt auf mich zugelaufen. Sie umschlingt meinen Bauch und schaut mich aus großen seelenvollen Augen an.

»Was ist los?«, frage ich sie und streiche ihr eine Locke aus dem Gesicht. Sie presst ihre Lippen fest zusammen, so sehr, dass sie ganz weiß werden.

»Mona, du musst endlich mal die Zähne auseinanderkriegen«, sagt Holly leicht gereizt und stopft eine rote Strähne zurück in ihren Zopf. »Ganz ehrlich, immer dieses Ratespiel, das ist echt zu anstrengend.«

Mona nimmt mich an der Hand und zieht mich hinter sich her, durch zwei Grüppchen von Schülern, die sich angeregt über einen Test unterhalten, zum Ausgang.

»Wo willst du hin?«, frage ich sie sanft. Holly verschränkt ihre Arme missgelaunt,

während sie uns folgt.

»Wieso redest du eigentlich noch mit ihr? Sie antwortet ja doch nicht. Obwohl sie es sicherlich könnte. Aber dann wäre sie ja nur halb so mysteriös, oder?«, knurrt sie und ich fange Monas hilflosen Blick auf.

»Holly, hör auf damit«, verlange ich. Niemand weiß, was für Gründe Monas Schweigen hat. Und keiner hat das Recht, sie deshalb zu kritisieren. Monas zarte Hand legt sich auf die eiserne Türklinke und drückt sie hinab. Nichts geschieht. Das Haupttor ist verschlossen.

»Nanu?«, wundert sich Holly, stolpert in uns hinein und versucht es gleich an Monas statt noch mal, wesentlich energischer.

»Wir dürfen heute nicht raus«, mischt sich Streber Henry ein und wächst ganze zwei Zentimeter neben uns.

»Wieso nicht?«, will Holly wissen.

»Anweisung von ganz oben«, sagt er knapp, streicht unruhig über sein kurzes blondes Haar und will sich wieder seinen Freunden zuwenden, die ungeduldig mit einem Kartenspiel auf ihn warten.

»Was soll das denn heißen? Von Gott, oder was?«, hält Holly ihn zurück und ich spähe durch das Glas nach draußen. Es sieht alles aus wie immer, aber das große eiserne Tor ist geöffnet.

Henry seufzt theatralisch, wie er es gerne tut, wenn wir anderen einmal mehr unwürdig und dumm sind, und putzt seine Brille am Hemdärmel.

»Natürlich nicht, du Huhn. Oberschwester Klara hat mir die Aufgabe zuteilwerden lassen, es euch zu sagen, aber nicht zu erklären. Weißt du, Holly, du darfst sicher alles essen, aber nicht alles wissen.«

»Das ist ja wohl das Blödeste, was ich je gehört hab. Und nachher bin ich fett und ungebildet, oder was?« Sie zuckt hilflos die Achseln. Dann an mich gerichtet: »Ember, sag doch auch mal was dazu.«

»Wir wollen aber später noch einen Spaziergang machen. Weißt du, wie lange wir nicht hinausdürfen?«, frage ich freundlicher und Henry setzt seine Brille wieder auf die dicke Nase.

»Ihr werdet es schon merken«, antwortet er und fixiert mich mit einem kühlen Blick. Romeo steht einige Meter entfernt an eine Wand gelehnt und beobachtet uns interessiert. Etwas in mir erwacht. Eine Art Trotz und ich mache einen Schritt auf Henry zu.

»Spiel dich doch hier nicht so auf, wenn du etwas weißt, dann sag es halt.«

»Holla, die Waldfee. Ember, du wirst ja richtig böse«, stellt er mit einer Mischung aus Hohn und Sorge fest, bevor er sich wieder fängt und sachlich wird. »Schau her, ich weiß auch nichts Genaues. Es muss etwas mit Rubys Erblühen zu tun haben. Wir haben hohen Besuch, soweit ich weiß. Deshalb soll niemand aus dem Haus.«

»Hohen Besuch?« Ich runzle die Stirn. »Ist Ruby denn wieder gesund?«, frage ich nach und Mona neben mir antwortet mit einem energischen Kopfschütteln.

»Es geht ihr gut«, behauptet Henry und faltet die Hände auf dem Rücken. Die ganze Art, wie er vor mir steht, schreit nach Vorsicht. Ich verenge die Augen.

»Dann kann ich sie ja sicher besuchen gehen.«

»Heute nicht«, platzt er plötzlich heraus. »Ich sagte ja, dass sie hohen Besuch bekommen wird. Also darf sie nicht von euch gestört werden.«

Romeo lässt uns nicht aus den Augen und Tausende Fragen schwirren mir plötzlich durch den Kopf. Warum diese Geheimniskrämerei? Wieso darf Ruby niemanden von uns sehen? Wieso empfinde ich dieses Prickeln in meinem Nacken? Dieses unbestimmte Gefühl, das mich aufkratzt und ... ja, was eigentlich?

»Ember, wo willst du hin?«, ruft Holly mir nach, als ich mit schnellen Schritten den Flur durchquere. Ich sperre ihre Stimme aus und den Blick von Romeo, der mir folgt. Energisch quetsche ich mich durch eine Gruppe Jüngerer und biege in den Gang, der das Herrenhaus mit dem alten Kloster verbindet. Ich beginne zu rennen. Meine Schritte machen quietschende Geräusche, als ich um die Ecke schlittere und beinahe mit einem Mann, der aussieht wie ein Soldat, zusammenkrache.

»Hoppla, junges Fräulein«, sagt er und ich weiche überrascht zurück. »Wohin des Weges?«

Ich erkenne eine Waffe unter seiner schwarzen Jacke und lasse mir nichts anmerken. Ehe ich etwas antworten kann, geht die große Tür der Pflegestation am Ende des Korridors auf und Schwester Runa kommt mit Ruby zusammen heraus.

»Ruby!«, rufe ich und winke, der Mann baut sich wie ein Hindernis vor mir auf. Ruby bleibt kurz stehen, lächelt mich aus der Ferne an. Es ist ein seltsames Lächeln, das mir eine Gänsehaut verursacht.

»Darf ich mal?« Ich will mich an dem Fremden vorbeidrücken, doch er weicht nicht zurück, stupst mich unsanft an der Schulter. »Entschuldigung«, presse ich hervor und er versperrt mir die Sicht. Das graue Gemäuer um uns herum nimmt an Dunkelheit zu und droht mich zu erdrücken.

»Nein, das ist nicht möglich. Sie haben heute keinen Zutritt zum Kloster«, antwortet er mit Bedauern. Schwester Runa sorgt mit einer Handbewegung dafür, dass er mich am Arm nimmt und zurück zum Eingang des Herrenhauses führt. Holly wartet bereits im Türrahmen auf mich und bekommt den Mund nicht mehr zu.

»Wer ist das denn?«, fragt sie erstaunt und mustert den Mann mit Kurzhaarschnitt und markantem Kinn.

»Das wüsste ich auch gerne«, sage ich und mache mich aus dem Griff frei. »Würden Sie sich mal bitte vorstellen?«

Er öffnet wortlos die Tür und schickt mich hindurch. Henry taucht hinter uns auf. »Ich kümmere mich um die beiden«, verkündet er großspurig und ehe ich mich's versehe, legt er seine Hand in meinen Nacken. Müdigkeit lässt mich schlagartig taumeln. Alles, was ich noch höre, ist Hollys erbosten Aufschrei, während ich in Henrys Arme sinke.

»So ein Arsch«, flucht Holly leise vor sich hin. Meine Lider sind schwer und ich muss kämpfen, um sie zu öffnen. Nur langsam stelle ich meine Sicht scharf und erkenne unser

Zimmer. Die schweren grünen Vorhänge bewegen sich sacht vor dem offenen Fenster und Holly schaut hinaus. Wieder flucht sie zwischen zusammengebissenen Zähnen.

»Holly?«, krächze ich und versuche mich aufzurichten. Noch immer steckt mir Henrys Müdigkeit wie Blei in den Knochen. Wie konnte er mir das antun? Es ist verboten!

»Ember, endlich.« Holly wirbelt herum und hockt im nächsten Moment vor meinem Bett.

»Was ist hier los?« Meine Stimme klingt hohl in meinen Ohren und ganz allmählich sickert die Erinnerung wieder in mein Hirn.

»Etwas Merkwürdiges geht vor sich«, raunt sie mir zu. »Der hohe Besuch, von dem Henry spricht, ist das Oberhaupt des Winterordens, ein direkter Nachfahre des Gründers. Keiner hat ihn je zu Gesicht bekommen, bis jetzt.« Ihre Augen sprühen vor Aufregung und sie kaut immer wieder auf ihren Lippen herum.

»Merkwürdig«, wiederhole ich. »Hast du Ruby gesehen?« Ich setze mich auf, das Zimmer um mich herum wankt.

»Nein, es heißt, sie ist bei ihm. Diesem geheimnisvollen Mann, der vor uns abgeschirmt wird, als hätte er die Frostpest oder so.« Holly überlegt einen Moment. »Oder wir, wie man es sieht.«

»Arme Ruby«, hauche ich und denke an ihre verschlossene Miene, als ich nach ihr rief. Diese Leere in ihrem Blick.

»Ach, der geht es sicher gut«, beruhigt Holly mich. »Die trägt ihre Nase noch ein paar Zentimeter höher, weil sie jetzt denkt, sie sei etwas ganz Besonderes.«

»Wie kommst du darauf?« Ich stehe ungelenkt auf, torkle ein paar Schritte und öffne den wurmstichigen alten Schrank.

»Na, Matti hat erzählt, er wäre dabei gewesen, als man sie auf dieses Treffen mit dem Mann vorbereitete. Er hat gehört, wie sie sich aufgespielt hat, du kennst sie ja.«

»Hm«, mache ich nachdenklich. Es stimmt schon, sie steht gerne im Mittelpunkt, aber trotzdem passte ihr Blick, den sie mir zuwarf, nicht zu ihr. So verklärt, so hilflos. Oder habe ich mich einfach geirrt? Holly greift sich warme Kleider und Wollmäntel aus dem Schrank, dessen Tür ich nur unschlüssig hin und her schwenken lasse.

»Und ausgerechnet, wenn wir deinen Geburtstag feiern wollen, machen die hier so einen Aufriss«, beschwert sie sich weiter und gibt mir einen kleinen Stoß. »Komm in Gang, es gibt noch viel zu tun.«

Ich blinzele verwirrt und schaue auf die Uhr. Es ist nach zehn und stockdunkel draußen, nur der volle Mond schickt sein fahles Licht über die Wipfel der Bäume des Schwarzen Waldes und lässt den Frost glitzern.

»Sollten wir unsere Party nicht lieber verschieben?« Ich habe heute kein gutes Gefühl dabei, heimlich hinauszuschleichen.

»Bist du verrückt?« Hollys Augen werden groß und ihr Mund steht offen. »Es reicht doch, dass wir fast nur im Winter diese Treffen abhalten können. Und jetzt haben wir den Anlass, deine Ehrennacht.«

Ich muss über ihre Empörung lächeln. »Schon gut, ich meine ja nur, nicht, dass wir